

Die Steiger-Kapelle im Münster zu Bern

Autor(en): **Kasser, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dahin. Zaghaft schritt sie mir zur Seite. Und unbekannt, als wäre ihre Liebe zu mir ein leises Verbrechen vor Gott ihrem Herrn, ließ sie einen winzigen Zwischenraum zwischen uns. Die Maiensonne konnte jetzt zwischen uns hindurchwehen, eine unsichtbare Mauer konnte sich zwischen uns aufrecken, und sie allein hätte es verschuldet. Sie fürchtete sich, sie schämte sich vor Gott.

Nun standen wir hoch oben in der Galerie der katholischen Kirche.

Wie fremdartig . . .

Sie bekreuzte sich. Sie kniete hin. Sie erhob sich wieder. Sie murmelte. Sie betete. Mit ihren dunkelroten, vollen Lippen, die schmal erschienen unter dem geheimen Wucht ihres lautlosen Gebetes.

Da überfiel mich eine unendliche Hilflosigkeit.

Von ihren Gebräuchen wußte ich nichts, von ihren Gebeten hörte ich nichts, der Klang des Priester Mundes unter uns drang kaum in mein Ohr. Nur die Lichter, die durch die bunten Fenster glitten, sah mein träumendes Auge, die roten, leuchtenden, brennenden, tiefwarmen, Flammen, die erhebenden, freundlichen, mitleidigen, seligen blauen Fenster und die harten, schreienden, stumpfen, gelben Töne.

Und ich höre nichts. Keinen Ton, keinen Laut.

Nur stumme Welt um mich herum, unendliche Stille, unübersehbare Wüste, ewiges Schweigen.

Und immer hilfloser wird mir zu Sinn. Und unendliche Sehnsucht steigt in mir auf und Bangen und wieder Sehnsucht. Nach einer Hand, die ich umpressen,

nach einer Brust, an die ich mein Haupt legen, nach einem Arm, den ich umfassen kann.

Und langsam wie tastend strecke ich die Rechte aus, vorsichtig, in bangem Zittern vor einem Geräusch, und taste, taste . . .

Wie kalt die Wand, schlüpfrig, grausig kalt.

Und weiter taste ich . . . vorsichtig. Ah . . .

Ein leises Krauschen wie von einem Kleide, unhörbar für alle, hörbar nur für meine hilflose Seele und mein dürstendes Ohr.

Und nun hab' ich sie und halte sie, die Falte ihres Kleides, und will sie festhalten hier in meiner Not und Fährde.

O süßes Glück!

Ich fühle sie, ich fühle Dich. Und langsam steigt es heiß in mir auf. Aus der Falte in die kalten, zitternden Finger, langsam und langsam bis gerade in mein Herz. Und nun höre ich ein seltsames Tönen und Singen durch die Stille, Mädchenstimmen jauchzen so süß und selig, Donnerworte drängen sich heraus aus eisrigem Priester Mund und hoch oben schweben sie dahin, als wollten sie die Wände durchbrechen und am Kreuz des Ewigen emporflattern zum alleinigen Gott.

Die ganze Welt tönt und jubelt zu Gott empor, und mit hilflosen Lippen stammle ich mit die frommen Worte, die an mein Ohr schlagen, und fühle des Herzens tiefste Tiefen bebend vor der Donnergewalt des allmächtigen Herrn.

Ich bin wieder fromm geworden.

Die Steiger-Kapelle im Münster zu Bern

am 5. März 1898. *)

Photogr. Aufnahmen von S. Böllger, Bern.

Ein in aller Stille vorübergegangener, in der Publizistik fast gar nicht erwähnter Teil der bernischen Hundertjahrfeier der Märztag von 1798 war die Dekoration der Steiger-Kapelle, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts dem Gedächtnis der Opfer jener schweren Zeit gewidmet ist.

Es ist die letzte der Seitenkapellen auf der Nordseite des Münsters. Als Verlängerung des nördlichen Seitenschiffs begleitet sie den in das Mittelschiff vorpringenden Chor, ist mit zwei zierlichen Sternengewölben bedeckt und durch eine kleine Thür mit dem Chor verbunden. Im Grunde derselben unter dem östlichen Fenster steht das Epitaphium des letzten Schultheißen des alten Bern, N. F. v. Steiger. Es ist aus schwarzem Marmor gehauen, mit alabasternen Zierraten geschmückt, welche die Embleme der Republik und seiner Staatswürden, sowie des schwarzen und roten Adlersordens, die der Gefeierte von Friedrich dem Großen erhielt, darstellen, und enthält in goldenen Buchstaben eine Inschrift, welche nebst seinen Würden seinen Geburtstag, 17. Mai 1729, seinen Todes- und Begräbnistag zu Augsburg, 3. u. 7. Dezember 1799 angibt, die unbegrenzte Verehrung für seinen Patriotismus und die Unvergänglichkeit seines Andenkens ausdrückt mit dem Wunsche, sein Geiſt möge in seinen Mitbürgern fortleben. Endlich stehen noch auf dem Sarkophage selbst die Umstände der Ueberfiedlung seiner Asche in die Hauptkirche seiner Vaterstadt auf Anordnung des Berner Magistrats verzeichnet, nebst dem Datum der Beisetzung an dieser Stelle, 17. April 1805.

Rechts und links von diesem Monumente befinden sich an den Seitenwänden der Kapelle je zu dreien, sechs hohe Gedenktafeln von schwarzem Marmor mit der vergoldeten Ueberschrift auf jeder derselben: „Dem Andenken der im Unglücksjahr

1798 für das Vaterland Gefallenen“, worauf in dichtgedrängten Reihen die Namen von 19 Offizieren, 683 Unteroffizieren und Soldaten der bernischen Armee und zweier Frauen eingegraben sind.

Die Mitte der Kapelle endlich nimmt die Marmorgruppe der Pieta ein, welche der Berner Bildhauer, Karl Emanuel Tschärner vom Lohn (1791—1873) geschaffen und 1870 als das „Bild des größten aller Opfer“, dem Andenken der gefallenen Kämpfer gewidmet hat. Das Ganze macht in seiner protestantischen Einfachheit auch zu gewöhnlichen Zeiten einen ergreifenden Eindruck, den der Beschauer nicht leicht vergißt.

Auf den 5. März aber hatte der kunstverständige Kirchmeister der Stadt Bern, Notar R. Howald, dessen Energie wir den Ausbau des Münsters und manches andere edle kirchliche Werk verdanken, diese Kapelle mit Rat und Unterstützung der Herren Architekt Ed. Davinet und Tapezierer N. Müller in einer Weise geschmückt, wie sie einer so ernsten Sache nicht angemessener hätte sein können. Die Wände waren mit tiefrotem, in Falten gelegtem Stoffe bekleidet, aus dem sich die schwarzen, mit Vorbeerkränzen und Palmzweigen gezierten Gedenktafeln wirkungsvoll abhoben. Ueber den Zugang und als Abschluß der Wände schlangen sich schwarze, weiß umsäumte Festons; dazwischen hingen verblichene und zerrissene, schwarzrot-geflamnte Fahnen, deren Hauptgruppe (u. a. diejenige des Regiments Zofingen enthaltend), um das Denkmal Steigers vereinigt war. Vom Schlußfenster war nur die große gemalte Scheibe mit dem

*) Mehrfach geäußerten Wünschen zufolge schalten wir an dieser Stelle noch eine weitere Aufnahme aus der Centenarfeier für 1798 ein, auf welcher u. a. das Porträt des Schultheißen v. Steiger sichtbar ist. Die Red.

Steiger-Wappen (schwarzer halber Steinbock in goldenem Feld) freigelassen, mit einer strahlenförmigen Drapierung eingefasst und ergoß vom Morgenlicht durchströmt ihre magischen Strahlen in die Halle.

Die Besucher, die nach dem von Prof. Dr. W. F. v. Müllinen am Morgen des 5. März im Münster gehaltenen Vortrag

und nach dem Sonntagsgottesdienste am 6. März in langer, dichter Reihe durch die Kapelle zogen, um durch die Chorthüre zurückzukehren, waren aufs Tiefste ergriffen und in vieler Augen glänzten Thränen. Sie ist auch in der darauffolgenden Woche noch häufig besucht worden und mancher hat da in Gedanken eine stille Totenfeier gehalten.

H. Kasser.



Berner Centenarausstellung für 1798, Nach Phot. S. Völlger, Bern.

Die Südwand des Ausstellungslokals mit dem Schultheißenstuhl aus dem ehemaligen Grobratsaal, 1680—1730 im Gebrauch, und den Bildern der beiden letzten Schultheißen W. F. v. Steiger und Abrecht v. Müllinen. Ueber dem Stuhl eine Trophäe aus Fahne und Waffen bernischer Regimenter; dazwischen ein Schultheißenhut, 2 Weibelstäbe und die Mütze des Rasläufers. Links und rechts vom Stuhl Gewehre und Trommeln.